

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

325 (23.11.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2.70 Mark, an den Postgebühren abgeholt monatlich 75 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2.70 Mark, Einzelnummer 10 Pfennig.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die einseitige Kolonelle od. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: größere Plakate bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 394.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 325.

Donnerstag, den 23. November 1916

Erstes Blatt.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Reppert; für Baden, Vokales, Handel, Sport und Vermischtes: J. B. Hermann Weid; für Interieur: Paul Mann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Briedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Wladau 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Kaiser Franz Joseph.

Mit Kaiser Franz Joseph ist eine tragische Persönlichkeit von dem europäischen Schauplatz abgetreten. Länger als kaum je ein Herrscher hat der nunmehr Beweigete regiert, und nur zwei Jahre fehlten noch, daß er das 70. Regierungsjubiläum hätte feiern können. Eine ungeheure Spanne der Entwicklung liegt zwischen dem Anfang und Ende seiner Regierung. Im Jahre 1849, nach dem Zusammenbruch der Revolution in Oesterreich und dem dadurch notwendig gewordenen Rücktritt des Kaisers Ferdinand, auf den Thron gekommen, lebte der junge Kaiser vollständig in der Aufbaumung der wieder zur Kraft gelangten Reaktion, die er auch in den folgenden Jahren seiner Regierung auf das allerhöchste durchgeführt hat.

Im Jahre 1907, nahezu 60 Jahre nach seinem Regierungsantritt, war er genötigt, um der von neuem drohenden inneren Revolution in Oesterreich entgegen zu treten, dem Lande das allgemeine Stimmrecht zu verleihen. Zwischen diesen beiden Extremen bewegte sich die Regierung des Kaisers. Er hat seine Länder in einem immerwährenden Entwicklungsschauspiel gesehen. Das dauerte bis zum Beginn des großen Weltkrieges und das Resultat seines Lebens und Wirkens ist in dieser Beziehung noch ganz unübersehlich.

In der äußeren Politik hat die Regierung Kaiser Franz Josephs ebenfalls eine Reihe schwerer Schicksalschläge zu bestehen gehabt. Es war ihm nicht vergönnt, auf die außenpolitischen Ereignisse seiner langen Regierungszeit aktiven Einfluß zu gewinnen. Er war stets der leidende Teil und mußte gesehen lassen, was er nicht verhindern konnte. So verlor er die Lombardien, Bénédicten und die Vormachtstellung Oesterreichs in Deutschland, so vermochte er die Einigung Italiens nicht zu verhindern und mußte die Losrennung Ungarns und das dualistische Staatsverhältnis anerkennen.

Wenn trotzdem der alte Kaiser Franz Joseph nicht nur seinen eigenen Völkern, sondern der ganzen Welt verehrungswürdig erschien, so gaben diese Sympathien hauptsächlich dem edlen Anstand, mit dem der Monarch alle die schweren Schicksalschläge, die ihn politisch und in seinem Privatleben betroffen haben, getragen hat. Durch die lange Dauer seiner Regierung wurde er von Jahr zu Jahr mehr der ruhende Pol in dem wechselvollen Gescheh der österreichischen Kaiserthrones. Er wurde die Versuchungsbildung der Macht, die Oesterreich auch noch in seiner inneren Verletzung repräsentierte. Diese Sympathien gaben ferner der großen, unendlichen Pflichterfüllung, mit der er seinen Herrscherberuf, wie er ihm aufgefaßt hat, ausübte. Seine wahre Höhepunkte offenbarte sich in der edlen und schier übermenschlichen Fassung, mit der er alle Fügungen des Schicksals hinnahm. Hauptächlich dieser Zug seines Wesens war es, der bei seinem 60. Regierungsjubiläum am 2. Dezember 1908 dem greisen Jubilar die Sympathieumgebungen der ganzen Welt in mannigfacher und aufrichtiger Form eintrug, und der sein Bild unter allen Monarchen Europas verehrungswürdig machte. Dabei soll auch nicht vergessen werden, daß der Kaiser im größten Unglück tren zu denen gehalten hat, die zu ihm standen.

Neben den äußeren Erschütterungen haben schwere Heimlichkeiten das Familienleben des Monarchen getroffen. Der Tod seines Sohnes, des Kronprinzen Rudolf, hatte seine Hoffnungen vernichtet, das unglückliche Ende des Kaisers Maximilian von Mexiko, seines Bruders, ihn tief erschütterte, während die Ermordung der Kaiserin den alten Mann fürchterlich niederdrückte und der Tod seines dritten Bruders, des Erzherzogs Karl Ludwig, und anderer Familienmitglieder ihn immer mehr vereinsamen ließen. Sein größtes Unglück aber war, daß er nie die Berater gefunden hat, die er zu seiner schweren Aufgabe bedurfte. Durch das Bündnis mit dem Deutschen Reich hat Kaiser Franz Joseph seinen durch äußere Verluste und innere Krisen geschwächten Staaten den festen Rückhalt verliehen, welchen die Monarchie zu ihrer Wiedererstarkung bedurfte. Seitdem ist der Kaiser in den mannigfachen Verwicklungen der letzten 40 Jahre dem Deutschen Reich allzeit ein zuverlässiger Bundesgenosse geblieben, und als solchen betrauert er ihn heute aufrichtigen Herzens. Der letzte unerbittliche Schlag traf ihn durch die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, seines Neffen. Sie wurde das Signal für den Ausbruch des Weltkrieges, den er nicht überleben sollte.

Sein Nachfolger ist Erzherzog Karl, der Neffe des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand. Er steht heute im Alter von 29 Jahren und ist mit der Prinzessin Zita von Bourbon-Parma vermählt. Der neue Monarch ist bis zum Kriege

wenig hervorgetreten. Ueber seine Ansichten und Absichten ist ebenfalls noch nichts bekannt geworden. Was man von ihm weiß, scheint darauf hinzudeuten, daß er einer politischen Wiedergeburt Oesterreich-Ungarns zuneigt und nach seinen Kräften bestrebt ist, das Schicksal Oester-

reichs in neue Bahnen zu lenken. Eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, bei deren Erfüllung ihm aber der für die Mittelmächte siegreiche Ausgang des großen Krieges ein kraftvoller Verbündeter sein wird. G. R.

## Der Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt: Die Nachricht von dem Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Jagow hat im großen und ganzen in der öffentlichen Meinung Befriedigung hervorgerufen, der verchiedene Blätter, wie z. B. der „Tag“, auch ganz unvorholden Ausdruck gegeben haben. Darin braucht und soll keinerlei Vorwurf gegen die menschliche Persönlichkeit des scheidenden Staatssekretärs liegen. Herr v. Jagow ist nicht gerne von dem Posten zurückgetreten, in dem er die Stelle nach Berlin gekommen, für die ihm gewisse äußere Eigenschaften, die Rednergabe und starke Initiative fehlten. Mit Recht weist aber ein anderes Berliner Blatt darauf hin, daß sich erst bei einer späteren historischen Beurteilung zeigen wird, welche Rolle Herr v. Jagow während dieser Kriegszeit und in kritischen Wochen hinter den Kulissen ausgeübt hat, wohl auch nicht so sehr durch seine Entschlüsse, als durch kluge Beobachtung. Doch für den Leiter unseres Auswärtigen Amtes genügt das natürlich jetzt weniger denn je.

Der Rücktritt des Herrn v. Jagow wird mit Gesundheitsrückichten motiviert. Es ist daher ausgeschlossen, daß er als Nachfolger des Herrn v. Tschirch als Vizekanzler nach Wien geht. Soweit bis jetzt bekannt ist, dürfte der Unterstaatssekretär Zimmermann Nachfolger des Herrn v. Jagow im Staatssekretariat des Auswärtigen werden. Zimmermann, der damit auf den Posten tritt, auf den er schon längst hingehört, ist eine ausgeprägte Persönlichkeit von umfassender Kenntnis sämtlicher diplomatischer Zusammenhänge der in dem Weltkrieg zur Explosion gelangten Rivalitäten, dem auch die Gabe des Wortes in weitestem Maße zu Gebote steht. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß Herr Zimmermann als erster Vizekanzler in das bisher als ein Reservat des Reichs geltende Staatssekretariat eingeworfen ist, und man wird hierin die erste Ausprägung des Wortes des Reichsfanzlers durch die Tat erblicken können: Freie Bahn dem Tüchtigen!

## Der vaterländische Hilfsdienst.

### Der Gesetzentwurf.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 22. Nov. Entwurf eines Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst.

§ 1. Jeder männliche Deutsche von vollendetem 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienste bei Behörden oder behördlichen Einrichtungen, insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege, in den freiwirtschaftlichen Organisationen jeder Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder Volksernährung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Die Leitung des vaterländischen Hilfsdienstes liegt dem Reichskönig. Preussischen Kriegsministerium errichtet Kriegsämter.

§ 3. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

§ 4. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Aufhebens des Gesetzes.

### Begründung

Mit unerhörter Zähigkeit und beispiellosem Kräfteeinsatz wird der Krieg von unseren Gegnern weitergeführt mit dem immer wieder veränderten Zwecke, die haatlichen und wirtschaftlichen Lebens- und Entwicklungsbedingungen des deutschen Volkes zu vernichten. In gewaltigen Mengen werden fortgesetzt die Waffen zu dem Kampf geschmiedet, nicht bloß von den arbeitenden Männern und Frauen der Verbandsländer, sondern auch in neutralen Staaten.

Trotz aller schon errungenen Erfolge muß das deutsche Volk noch immer weiter dem Ansturm einer Welt von Feinden stand halten, einzig und allein auf die eigene Kraft und den Bestand seiner Verbündeten angewiesen. Um den Sieg zu

sichern, ist es geboten, die Kraft des gesamten Volkes in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Waffenfähigen verrichten draußen vor dem Feinde immer aufs neue Wunder der Tapferkeit und Ausdauer. Unerfütterlich steht allen Entbehrungen und beispiellosen Anstrengungen trotzend der Ball, den Deutschlands Söhne um das Vaterland errichtet haben.

Auch die dabeigeblichenen Männer wie Frauen haben sich durch ihre Arbeit im Dienste der Kriegswirtschaft in hohem Maße der Volksgenossen im Felde würdig gezeigt. Auch sie können sich hingebend und rastloser Pflichterfüllung rühmen. Aber diese Heimarmerce kann noch beträchtlich verstärkt werden, und der Kriegserfolg steht bisher die straffe einheitliche Zusammenfassung und Regelung, die allein die Leistungen zum Höchstmaß zu steigern vermag und erit den vollen Erfolg verbürgt. Zu diesem Zwecke, die gesamte nicht zum Heeresdienst herangezogene Bevölkerung in der Heimat zu erfassen und die Volkskraft für das große Ziel der Vaterlandsverteidigung zweckdienlich zu vermerken, ist die Aufgabe des durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 1. November 1916 ins Leben gerufenen Kriegsamtens. Die Vorlage bezweckt, diesem Amte für die Erfüllung seiner Aufgaben auf diesem Gebiet und ebenso den zur Mitwirkung dabei berufenen sonstigen Behörden für ihre Betätigung die notwendige staatsrechtliche Grundlage zu geben. Wer irgend arbeiten kann, hat in dieser großen und schweren Zeit kein Recht mehr, müßig zu sein. Durch das Gesetz soll eine gesetzliche Verpflichtung zum vaterländischen Hilfsdienst geschaffen werden. Auch in der Arbeit muß jeder deutsche Mann seine ganze Kraft dort einsetzen, wo das Vaterland sie am nötigsten braucht und wo er nach seiner körperlichen und geistigen Beanspruchung diesen die besten Dienste leisten kann. Für die Bestimmung darüber, welche Arbeiten während der Dauer des Krieges überhaupt fortzuführen und welche von den einzelnen Personen zu verrichten sind, darf nur der Gesichtspunkt ausschlaggebend sein, ob und in welchem Maße eine Arbeit für die Zwecke der Kriegführung und der eng damit zusammenhängenden Volksernährung von Nutzen ist.

Die im Heeresdienste darf bei diesem gesamten Vorgehen keine Rücksicht auf soziale Unterschiede gelten. Für den vaterländischen Dienst, welcher Art er auch sei, kann es nur Staatsbürger, nicht Schichten und Klassen geben. Bei der Ueberweisung zu einer Beschäftigung wird, soweit das vaterländische Interesse dies gestattet, auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit, sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen gebührend Rücksicht zu nehmen sein. Streitigkeiten, die sich aus der Heranziehung zu einer Tätigkeit oder auch aus dem Wunsch nach einem Wechsel der Arbeitsstelle ergeben, sollen von militärischen Schlichtungsstellen ausgehoben oder entschieden werden. Diese sollen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Zahl besetzt werden.

Es darf erwartet werden, daß weite Kreise des Volkes aus Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit nicht hinter denen werden zurückstehen wollen, die sofort nach Ausbruch des Krieges in Scharen freiwillig zu den Fahnen geeilt sind. Unzweifelhaft fehlt es ihnen gegenwärtig nur an der geeigneten Gelegenheit zum freiwilligen Hilfsdienst. Wird dieser Deimadisten in zielbewusster, zweckdienlicher Weise geregelt, so werden sicherlich so viele freiwillig sich ihm einordnen, daß ein Zwang, der allerdings als letztes Mittel nicht entbehrt werden kann, nur in verhältnismäßig seltenen Fällen erforderlich werden wird.

Im einzelnen wird u. a. bemerkt: Einen gleichen Zwang für Frauen auszusprechen, erscheint entbehrlich in der Erwägung, daß die im Krieg bisher so bewährte Arbeitskraft der deutschen Frauen auch ohne besonderen Anreiz in gleichem Maße wird bereit gestellt werden können.

Die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Bestimmungen wird nur der Bundesrat erlassen können, da den unendlich mannigfaltigen und in ihrem Wechsel begriffenen Verhältnissen nur durch bewegliche Bestimmungen, nicht aber durch starre gesetzliche Vorschriften Rechnung getragen werden kann. (W.B.)

Berlin, 22. Nov. In der Sitzung des Bundesrats vom 21. November wurde dem Entwurf eines Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst die Zustimmung erteilt.

## Das werdende Osterreich.

5 Aus Berlin wird uns gedruckt: Wenn wir heute an der Bahre Franz Josephs ehrfürchtig auf das unerhörte ereignisreiche Herrscherleben zurückblicken und aus der ganzen Fülle der historischen Tatsachen und Geschehnisse die meistentliche Entwicklung und Erfüllung zu erkennen suchen, so kann gerade das ungeheure Geschehen dieses Weltkrieges auch dazu den Schlüssel geben. In dem gewaltigen blutigen Kampfe, den seit mehr als zwei Jahren Deutsche, Oesterreicher und Ungarn Schulter an Schulter siegreich befehen, wird jene deutsche und zugleich mitteleuropäische Frage endgültig gelöst, deren erste dumpfe Geburtswehen 1848, als der 18jährige Franz Joseph Kaiser wurde, begannen, und die dann, wie Karl Lamprecht schreibt, 1866 und 1870/71 in zwei Stufen ihre „kleindeutsche Lösung“ erfuhren, von wo das Genie Bismarck die Weiterentwicklung vorbereitete, die im immer enger werdenden Bündnis zwischen dem neuen Deutschen Reich und der Hasburger Monarchie das ganze deutsche Volk und die gesamte mitteleuropäische Kulturgemeinschaft politisch machtvoll und dauerhaft konsolidieren sollte.

Als im Jahre 1871 in der bayerischen Kammer der Bündnisvertrag zwischen Bayern und dem Norddeutschen Bunde mitgeteilt wurde, da konnte der Minister Graf Bran schon aus richtiger politischer Erkenntnis ausruhen: Eine Allianz mit Oesterreich, das, meine Herren, ist die einzige feste mögliche Verwirklichung der großdeutschen Idee, welche viele von uns auf ihr Banner geschrieben haben. Das war dieselbe politische Einsicht, die sich schon vorher in Bismarck zu einem zielbewussten Staatenbunde verdrückt hatte. Aber wie schwer mußte doch damals solche Erkenntnis für die alten Oesterreicher wie für den Kaiser werden. Durch die kleindeutsche Lösung der deutschen Frage war das habsburgische Reich, das doch die gradlinige Fortsetzung des alten römischen Kaiserreichs deutscher Nation war — was auch noch in der österreichischen Präsidialpolitik des Deutschen Bundes seinen Ausdruck fand —, tatsächlich aus Deutschland hinausgedrängt worden, und an dieser Verletzung überkommener Ansprüche trat vielfach noch das Mißtrauen gegen die politischen Zukunftsaussichten des neuen Deutschen Reiches.

Da war es dem unausbleiblich, daß nicht nur die Auseinandersetzung zwischen der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte in der Regierungszeit Franz Josephs viele Sorgen und Krisen zogen, sondern daß auch diesseits der Leitha der nationale Streit durch eine langwierige, bewußte Förderung der Slaven, besonders der Tschechen, durch die Regierung eine oft verhängnisvolle Verschärfung erfuhr. Das erste Ministerium, das gleich anfangs der 70er Jahre damit begann, war das berüchtigt gebliebene Ministerium Hohenwart. Es ist menschlich wie politisch selbstverständlich, daß auch die Dynastie sich dieser Richtung nicht ganz entziehen konnte. Gerade darum ist es aber ein unvergängliches Verdienst des Kaisers Franz Joseph, daß er immer ein deutscher Herrscher geblieben ist, als welchem zuletzt am 7. Mai 1909 Kaiser Wilhelm mit 11 anderen deutschen Bundesfürsten dem schwärzigen Senior persönlich ihre Huldigung darbrachten. Das persönliche Deutschsein Franz Josephs hat zusammen mit einem aus reiche Erfahrungen gestützten, politisch weitsichtigen Takt den Zusammenstoß der beiden Kaiserreiche wesentlich erleichtert.

Wie viele Versuche mit Ludwigen und Eugen Worten sind an den Herrscher herangetreten, um von Oesterreich Hilfe zur Bekämpfung der deutschen Zukunftsmöglichkeit zu erlangen. Zuerst war es Napoleon III., dem es 1870 nicht gelang, in Wien ein Bündnis gegen Preußen durchzusetzen, zuletzt der unheilvolle englische Weltbrandstifter Eduard VII., der vergeblich den greisen Franz Joseph für seine Eintreibung Deutschlands zu gewinnen suchte. Franz Joseph, die eben erhaltene wie unumwandelliche Verkörperung des großen österreichisch-ungarischen Staatenbundes, blieb dem mit dem neuen Deutschen Reich geschlossenen Bündnis unentwegt treu. Bestärkt in diesem Bündnis wurde er freilich durch die andere weltliche Entwicklung und die Erfolge, welche die österreichische Politik während seiner Regierungszeit erhielt. Immer deutlicher wurde deren Orientierung nach Südoften gelegt, und während die Monarchie die 1866 und 1870/71 erfolgte kleindeutsche Lösung der alten deutschen Frage immer aufrichtiger anerkannte und ihrerseits durch das enge Bündnis politisch zu einer großdeutschen Lösung neuer Prägung werden ließ, wuchs sie immer bewußter und machtvoller in ihre besondere weltgeschichtliche Aufgabe als eigentlich kulturbringendes Osterreich hinein.

Diese Aufgabe war auf die Dauer nicht lösbar, ohne eine Auseinandersetzung mit dem russischen Imperialismus und dem Panlawismus, deren seit Jahrzehnten mehr oder minder deutliches Streben war, jene in dem deutschen Mitteleuropa wurzelnden Staatenreiche zu zerbrechen oder zu verkrüppeln, um dafür unter der Oberherrschaft des russischen Reiches asiatischer Prägung eine Reihe kleiner Vasallenstaaten zwischen Donau und Bosphorus zu setzen. Und so mußte wieder einmal in einem schaurigen, so lange es Menschenüberlieferung gibt, noch nie dagewesenen Umfang über das Schicksal des ganzen Deutschstums und über

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

das neue Oesterreich durch Blut und Eisen entschieden werden.  
 Deutschland hat es nicht so gewollt und Oesterreich-Ungarn auch nicht. Sie wollten beide in Frieden ihre friedlichen Kulturaufgaben fördern. Als aber das Schicksal ihnen die harte Erprobung des Existenzkampfes gegen eine Welt von Feinden auferlegte, wurde in ihrer gemeinsamen Kraft auch offenbar, daß diese Erprobung die letzte Erfüllung werden sollte. Der auf den blutigen Schlachtfeldern besiegelte enge Bund der beiden Kaiserreiche wird die letzte Blüthe der deutschen Truppen bringen. Und die letzte Nachricht vom siegreichen Einzug der deutschen und österreichischen Truppen in Crajova, die den sterbenden Franz Joseph noch erreichte, weist auf den Weg, auf dem Oesterreich-Ungarn seine besonderen großen Friedens- und Kulturaufgaben vollbringen wird.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nebeliger Wetter hinderie großenteils die Gefechtsaktivität.

Südlich des La Bassée-Kanals drangen Patrouillen des Anhaltischen Inf.-Regts. 23 und des Magdeburger Pionier-Bataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Auch im Somme-Gebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Ankerstellungen und am St. Pierre-Baast-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Riga hielten Stoßtrupps deutscher Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 23 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Zu fribgen vom Meer bis zum Karpasfenkie bei Kronstadt (Brasso) keine größeren Gefechts-handlungen.

Nördlich von Campolung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.

An der Noter-Turm-Pah-Strasse und in den Seitentälern des Mt wurde kämpfend Boden gewonnen.

Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonetangriff und Attacke schnell brechend durch vormittags vom Norden west- und ostpreussische Infanterie, vom Westen her Eskadrons J. M. Kavallerie-Regt. Königin als erste deutsche Truppen in Craievo ein.

Balkanriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls von Mackensen.

In der Dobrußja nahe der Küste vorfeldgefechte. An der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida und Prespa-See, sowie in der Ebene von Monastir kamen Vorstößen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Westlich von Paralovo gewonnen unsere Gardejäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 22. Nov., abends. (Amtlich.)

Im Sommegebiet nichts von Bedeutung.

Bei Drsova Fortschritte.

Nordöstlich Monastir scheiterten Ententeangriffe an deutsch-bulgarischer Front.

\*

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin, 21. Nov. Der Reichskanzler ist heute aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Auszeichnung des Generalobersten v. Woyrsch. Großes Hauptquartier, 22. Nov. Der Kaiser hat den Generalobersten von Woyrsch durch allerhöchste Kabinettsordre zum Chef des 4. schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 ernannt. (W.B.)

Der Waffenplatz Crajova.

Crajova gehört zu den bedeutendsten Militärbezirken Rumäniens und hat ebenso sehr als Waffenplatz, wie als wichtiger Verkehrsnotenpunkt für die Bewegung großer Heeresteile einen erheblichen Wert. Wegen der Lage dieser Stadt zwischen zwei Grenzen — von Siebenbürgen ist sie 130 Kilometer und von Bulgarien 60 Kilometer entfernt — war sie für den Aufmarsch nach zwei Fronten von großer Bedeutung und hatte demgemäß auch schon im Frieden eine starke militärische Besetzung aufzuweisen. Die Wichtigkeit als Waffenplatz wird noch durch die sehr guten Eisenbahnwege erhöht, welche Crajova mit allen Teilen Rumäniens verbinden, und die zu dem Zwecke der militärischen Kraftverchiebungen im Kriegs-falle gebaut wurden. Wir sehen darum in Crajova einen Hauptnotenpunkt der großen Eisenbahnlinsen. Gegen die Westgrenze geht der Verkehrsstrom Crajova-Turnu-Severin-Temesvar, gegen Osten die Fortsetzung dieser Hauptachse Crajova-Galatz, mit Richtung auf die bulgarische Grenze. Man erkennt aus diesen Angaben die große Bedeutung von Crajova für das rumänische Heer, die noch durch die günstige Lage der Stadt in der malakischen Ebene an dem Tisza-Fluß beträchtlich erhöht wird, da sie die Anlage einer Reihe von Heeresstraßen für den Train ermöglicht hat. Somit bildete Crajova ein gewichtiges Versorgungszentrum des rumänischen Heeres in allen Kampfhandlungen, die sich in dem Westschicksal des Landes oder an seinen Grenzen abspielten.

Ob und wie weit Crajova besetzt ist, ist bisher nicht bekannt geworden. Im Frieden galt dieser Waffenplatz nicht als Festung. Rumänien hat aber in den zwei Kriegsjahren so gewaltige Befestigungsarbeiten durchgeführt, wie z. B. an der Bredealtstraße, daß man vielleicht auch hier mit der Anlage von Feldbefestigungen rechnen mußte, durch die die Eisenbahnbrücke geschützt werden sollte. In französischen Blättern wurde bereits des öftern von dem Brückenkopf Crajova gesprochen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Craiova ist nach kurzem Kampf genommen worden. Beiderseits des Dn (Mt)-Flusses wichen die Rumänen weiter zurück. Nördlich von Campolung blieben alle Anstrengungen des

Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolge zu erringen, abermals ergebnislos.

Somit an der Dnfront nichts von Belang.

Italienischer und südbulgarischer Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschallleutnant. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 22. Nov. (Amtlich.) Mazedonische Front: Am rechten Flügel verlief der Tag zwischen Prespa-See und Cernabogen ruhig. Ein feindlicher Angriff nördlich Grunische wurde abgewiesen. Westlich der Wardar schwaches, östlich der Velasini Planina Ruhe. An der Strumafont schwache Artillerietätigkeit und Gefechte der Erkundungsabteilungen. An der Küste des Megalischen Meeres Ruhe. Rumänische Front: Die Lage weist keinerlei Veränderungen auf. Es ist nichts von Bedeutung zu melden. (W.B.)

Der geringe Eindruck der Einnahme Monastirs in Bulgarien.

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 22. Nov. Die bulgarische Telegraphen-Agentur schreibt: Die traurige Nachricht von der Einnahme Bitolias durch den Feind machte in Bulgarien durchaus nicht den von den Mächten des Viererbandes erwarteten Eindruck. Die öffentliche Meinung war seit längerer Zeit darauf vorbereitet. Die Blätter aller Schattierungen spenden bei Besprechung der Ereignisse in Mazedonien der heldenhaften Haltung der Truppen und ihrer Führer hohes Lob. Die Presse ist einmütig der Ansicht, daß die Franzosen und Serben aus der Besetzung der Stadt keinerlei Vorteile werden ziehen können, denn hinter Bitolia liegt das Massiv, wo sich jeder Feind den Kopf einrennen werde.

Französische Befürchtungen wegen Rumäniens.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 22. Nov. Während die französische Presse die Einnahme von Monastir als glänzenden Sieg feiert, wird das deutsche Vordringen in der Walachei nur mit kurzen Bemerkungen abgetan. Diese lassen jedoch die Befürchtungen Frankreichs deutlich erkennen. So fragt „Le Petit Parisien“: Sollte der Plan des doppelten Wandervers durch Weichen bewirkt werden, so könnte die ganze Walachei in die Hände der Mittelmacht fallen, während sich die rumänische Armee in das Moldau-Gebiet zurückziehen müßte. Das Schicksal Rumäniens hänge heute von dem Widerstand seiner Soldaten ab. (W.B.)

Die Zivildienstpflicht und unsere Gegner.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 22. November.

Die Ankündigung der deutschen Zivildienstpflicht hat im Viererbande eine hochgradige Nervosität hervorgerufen. Konferenzen über Konferenzen finden statt und die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen gegen diese neue gewaltige Kraftanstrengung Deutschlands wird in der Ententepresse in allen Tonarten erörtert. Am stärksten gebärdet sich dabei England. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die britische Regierung an die Frage der Beschaffung neuer Kräfte für den Heeresdienst und für den Arbeitsdienst mit großer Energie herantritt. Selbst die Gegner der Heranziehung der Fremden zum Militärdienst erörtern jetzt die Notwendigkeit, zum mindesten die Arbeitsdienstpflicht für die Fremden einzuführen. Eben-

so befreundet sich die Regierungspresse mit dem Gedanken an eine Erhöhung des Dienstpflichtalters in England von 41 Jahren auf 45 Jahre, obwohl die Regierung noch vor kurzem sich dieser Forderung gegenüber ablehnend verhalten hatte. Für die englische Seite zu blühen ist es bezeichnend, daß dieselben Zeitungen, die erst vor ganz kurzer Zeit erklärt hatten, man werde durch die Erhöhung des Dienstpflichtalters doch nicht viele Soldaten erhalten, jetzt plötzlich auf eine solche Maßregel große Hoffnungen setzen. Auch in der Lebensmittelfrage hat die Londoner Regierung ihre Stellung plötzlich geändert. Nachher Aquith in seiner letzten Rede im Unterhause die Einführung von Lebensmittelkarten als unumgänglich bezeichnet hatte, hat man sich jetzt zur Lebensmittelkartierung entschlossen.

Die Hauptquartierleitung für die englische Regierung legt darin, daß jetzt auch die Mehrheit der konservativen Partei, die bisher für die möglichst weitgehende Rekrutierung eintrat, die Ueberzeugung vertritt, eine weitere Einziehung der wehrfähigen Bevölkerung müsse zum Ruin des englischen Außenhandels und damit zur Erfüllung des für die gesamte Entente so notwendigen englischen Kredites führen. Von neuem erobert überall in England das Schlagwort, daß Großbritannien hauptsächlich der Bankier und die Kriegsfabrik der Entente bleiben müsse und daß diese Funktionen durch die weitere Entziehung von Arbeitskräften gefährdet werden würden. In Frankreich aber findet man überall das Eingeständnis, daß das Land in industrieller Hinsicht, wie in bezug auf den Heeresdienst, schon über die Grenze seiner Leistungsfähigkeit hinausgegangen sei. Deutschland kann den Gegenmaßnahmen, die die Gegner gegen seine neue heroische Kraftanstrengung, die Zivildienstpflicht treffen wollen, mit Ruhe entgegensehen.

Frankreich.

Für und gegen die Zivildienstpflicht in Frankreich.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 22. Nov. Die französischen Blätter erörtern lebhaft die Einführung der Zivildienstpflicht in Deutschland. Die „Humanité“ schreibt: „Man muß wissen, in welcher Weise der Gegner im Bereich der Mächte steht.“ Der „Radical“ sagt: „Jedermann weiß, daß Frankreich entsprechend der ungeheuren Anstrengung Deutschlands handeln muß.“ Auch Heris, Lardieu, Brenner sprechen den Wunsch aus, Frankreich möge dem deutschen Beispiel folgen. Andere, so fast die gesamte reaktionäre und gemäßigtere Presse, sind der Ansicht, daß Frankreich da nicht mittun soll. So sagt der „Temps“, es sei für die französische Wehrerziehung unmöglich, die deutschen Zwangsmaßnahmen anzunehmen. Auch in der französischen Kammer scheint wenig Neigung für die Einführung der Zivildienstpflicht vorhanden zu sein. (Zent. Abt.)

Die drohende Lebensmittelnot in Frankreich.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 22. Nov. Der Abgeordnete Fernand David hat zusammen mit 30 anderen Abgeordneten in der französischen Kammer einen Antrag eingebracht, in der vom Kriegsminister die sofortige Demobilisation sämtlicher Landwirte der Jahrgänge 1888, 1889, 1890, 1891, der Väter von 5 Kindern und sämtlicher Landwirte der Reserve der Territorialarmee gefordert wird. Der Deputierte Boret erklärte einem Vertreter des „Petit Parisien“ zu der Vorlage, sie habe sich nicht weiter aufschließen lassen; denn die Lage verlange gebieterisch nach Abhilfe. Es lasse sich nicht leugnen, daß die französischen Ernte ein großes Defizit aufgewiesen hätten, und dabei gingen die angebauten Flächen noch mehr zurück, wenn nicht Abhilfe geschafft werde. Gehehe jetzt nichts, so werde selbst bei allen Spar-

Geheimrat Jessen's amerikanische Erfahrungen.

az. Geheimrat Peter Jessen v. Berliner Kunstgewerbemuseum hat kurz vor dem Kriege mit Unterstützung des preussischen Kultusministeriums eine Studienreise um die Erde unternommen. Seine Erfahrungen aus Amerika, die der treffliche Gelehrte jetzt im Kunstgewerbemuseum veröffentlicht, bieten nach vielen wertvollen Anregungen. In den „Freien Deutschen“ Bibliotheken, diesen wachstümlichen Bildungsanstalten, mit ihren Bildsammlungen für Anschauung aller Art ist ihm die Sehnsucht nach anschaulicher Bildung aufgefallen, die Fürsorge für das Auge, die offensichtlichste Freude an der Kunst ein sehr beherzigenswerter Zug des amerikanischen Bildungswesens, dem wir ernst nachstehen sollten. „Wir werden“ — so schreibt Jessen — „auch nach dem Kriege in Amerika mancherlei zu holen haben, mehr als irgendwo sonst im Ausland. Nicht nur Einzelheiten, sondern vor allem die jugendliche Auffassung aller zeitgemäßen Aufgaben. Trotz der üblichen Erfahrung während des Krieges zweifle ich nicht daran, daß wir uns mit den eifrigen Amerikanern verständigen werden. Wer Deutschland kannte, sprach mir von ihm mit Achtung und Bewunderung. Aber leider kannten es nur wenige. Das neue Deutschland tritt drüber so selten auf. Wir brauchen ja gottlob heutzutage keine Auswanderer mehr zu schicken. Um so mehr aber sollten wir Vertreter unserer jungen nationalen Arbeit abordnen, die, der heimischen Leistungen und Werte stolz bewußt, das Brauchbare der Fremde aufzufassen und auszunutzen wissen. Meine Erfahrung in den Museen und Bibliotheken läßt mich wünschen, daß es auch nach dem Kriege nicht an Mitteln und Willen fehlen werde. Es ist die beste Propaganda für deutsche Weltgeltung.“ In den Sammlungen ist, so legt Jessen im besonderen dar, die Museumsstechnik schon zur Museumskunst gereift, wenn auch manche Museen die dilettantischen Neigungen ihrer Stifter und Gönner noch nicht überwunden haben. Aber z. B. im New Yorker Museum für Naturkunde spricht gleich die erste Abteilung, die Sammlung amerikanischer Holzger, überwältigend in meisterhaft vorgeführten Beispielen des Baumwachses

von der schwer vorstellbaren Größe, der klimatischen Mannigfaltigkeit und dem unerschöpflichen Naturreichtum des Nierenreiches. Aehnlich werden für den Antikammler die mineralogischen Schätze des Landes zu einer vaterländischen Reklame vornehmsten Stils gemacht. In den völkerverständlichen Abteilungen wird die Ausdruckskraft der Naturvölker klug zur Anschauung gebracht — vor den Neugierigen der Indianer fand Jessen die Besucher mit eigener Ehrfurcht und Schmelz, manche nicht ohne Scham. Er erlebte unter 2000 begeisterten Zuschauern im Vortragssaal des Museums für Naturkunde in New York eine rührende Filmaufführung von Youngellows Siemaha, zwei Monate später sah er in Arizona, wie die letzten Reste der Halb-Indianer im Dienste der Touristen-Reklame hoffnungslos veranneten.

Die Muster für alle neuen Aufgaben stellen die Nierenmuseen von New York und Boston, da gilt zum Beispiel den Besuchern als das goldene Zeitalter der Handwerkskunst nicht mehr die Spätzeit, die unsere Kunstgewerbemuseen überfüllt, sondern die ehrwürdige Einfachheit und Größe am Anfang aller Kulturen. Das früheste Ägypten, Assyria, der Islam des Mittelalters, die schlichten, harten Werke, die bei uns in den Lehrmuseen für das Kunsthandwerk so oft fehlen und in entlegeneren Sonderausstellungen leider so selten aufgeführt und genüßt werden. Aber welche Summen stehen auch zur Verfügung! Boston erhält in einem Jahr zwei Millionen Dollar an Geheuten. In New York betrug das Einkaufsbudget des Metropolitan-Museums 10 Millionen Dollar. Dränende Tensinn aus allen Volksschichten lohnt die Bemühungen, mit denen man alles Erdentische tut, um Besucher zu gewinnen und zu beschützen. Da spricht der New Yorker Stadtkonkural für Kunstszene Dr. Sancy vor lebhaft teilnehmenden Kindern über einfache Probleme der Zeichnung, im Museum von New York gibt es eigene besoldete Beamte für Führungen i id einen eigenen Direktor für Museumsunterricht. So können Männer wirken wie der hochverehrende Charles Freer in Detroit, der die größte und bestendendste Privatsammlung östlicher Kunst grobenteils selber an Ort und Stelle gekauft hat und sie jetzt der Union vermacht. Und von dem alten Pierpont Morgan wird erzählt, daß er einige Jahre vor seinem Tode an dem kritischsten Tage der amerikanischen Finanzgeschichte vor der entscheidenden

Sitzung mehrere Stunden im Metropolitan-Museum gearbeitet habe. — Indem er die Arbeit der Kunstschaffenden von Museen und Bibliotheken in zwei bei uns kaum irgendwo erreichten Großartigkeit überblickt, urteilt Jessen: „Es sind unsere Ziele und Wege, mit amerikanischer Energie angepaßt.“

Theater und Musik.

Großes Hoftheater. Vom Bureau wird uns geschrieben: In der am Samstag, den 25., bei kleinen Preisen stattfindenden Aufführung des „Gangeltmann“ werden an der Vorverkaufsstelle von heute an keine Vorverkaufsgeldern erhoben.

Drittes Konzert des Heidelberger Bahvereins. (Von unserem musikalischen Mitarbeiter.) Im dritten Konzert des Heidelberger Bahvereins bewunderten wir auf neue die Solisten des neuen Konzerts des Mannheimer Philharmonischen Vereins, Maria Vogl in aus Wänden, ja es wollte uns bedünken, daß in dem intimen Raum des Heidelberger neuen Kollegienhauses die trübselig gebildete Stimme der Künstlerin noch viel schöner zur Geltung gelangte als in Mannheim. Die Vortragsfolge wurde auch diesmal mit der Mozartischen Konzertreihe „Ach sie stirbt, meine Hoffnung“ eröffnet und mit den damals als Zugabe gespendeten „Geschichten aus dem Wiener Wald“, von F. Strauß, beschlossen. Dazwischen standen Gesänge von Schubert, Föhner, Mahler, Bottermund und Leo Vlach.

Sieht man von der etwas buntgemischten Vortragsfolge ab, die doch wohl kaum Wolfrums Grundgedanken entspricht und sich vielleicht dadurch erklärt, daß der jungen Sängerin noch kein großes Konzertrepertoire zu Gebote steht, so darf man von einem äußerst genussreichen Abend berichten. Fräulein Vogl gehört zu den ganz wenigen Gesangsartistinnen, die eine glänzende Technik mit stimmlichen Wohlklang, erlebnisreichen Vortragsgeschmack mit musikalischer Einfühlungsvermögen zu einer Gesamtleistung von bezaubernder Kraft verbinden. Dabei weiß sie alles mit einem reizenden Charme, mit einer herzigen Natürlichkeit zu umfassen, die ihr die Gunst des Hörers im Nu zuwendet und sichert.

Gleich die Mozartische Arie, für die sie noch feinere Schattierungen fand als vor einigen Wochen, brachte ihr einen vollen Erfolg. Mit feinstem Planoton sang sie Schuberts „Schlaf“, mit trefflicher Textdeklaration „Mahlzeit, liebe“. Ein Höhepunkt des Programms bildete Pigners köstliches „Sonst“, das in seiner reizenden tonmalterischen Begleitung auch dem Pianissimo Gehörbarkeit zu größerer musikalischer Charakteristik gibt. Allerliebste gelangen auch die Arienlieder von Leo Vlach, und als der Straußsche Walzer gelungen war, erhoben sich Beifallsstürme spontaner Art. Es gab eine Reihe Wiederholungen und Zugaben.

Einen wesentlichen Anteil am künstlerischen Erfolge sicherte sich Herr Generalmusikdirektor Volkrom durch seine feinsinnigsten Begleitungen.

Eine Max-Meyer-Gesellschaft. In Leipzig ist eine Gesellschaft gegründet worden mit dem Ziele, der Pflege hegeischer Kunst zu dienen. Die Gesellschaft beabsichtigt, in regelmäßigen Zwischenräumen wandernde Max-Meyer-Festspiele zu veranstalten und durch Veröffentlichung wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeiten in verschiedenen Kreisen das Verständnis für die künstlerische Eigenart Max Meyers zu wecken und zu fördern. Im Sinne des Künstlers sollen insbesondere nach Maßgabe der verfügbaren Mittel jungen begabten Tonkünstlern Unterstutzungen zur öffentlichen ihrer Werke gewährt werden. Ehrenvorsitzender der Gesellschaft ist Richard Strauß. Der ersten Vorsitz hat nach dem Tode Fritz Steinbachs sein Amtsnachfolger in Adm. Hermann Wendroth, übernommen. Außerdem gehören dem Vorstände u. a. Siegmund von Hausegger-Hamburg, Fritz Steinbach, Karl Straube-Leipzig, an.

August Lindberg, Schwedens angesehenster Schauspieler, ist gestorben. Er hat den Schweden die großen Ibsenfiguren, von Konrad Bernad bis zum John Gabriel Borkmann, verkörpert, obwohl er nicht eigentlich zu den „modernen“ Schauspielern gehörte, sondern am härtesten die französische Vorbilder beinflusst war. Die ausgesuchte Vornehmheit seines Wesens war ein Hauptgrund seines großen Ansehens in Schweden.

Einschränkungsmaßnahmen die drohende Lebensmittelnot nicht abzumenden sein. Die Verweigerung könne man wegen des Mangels an Schiffen und Wagenmaterial nicht erheben, außerdem werde man mit einer Beschränkung der Ausfuhr der Getreideexporte rechnen haben. Es sei ein großer Fehler der Allierten gewesen, zu glauben, daß das übertriebene Deutschland der Hungersnot verfallen werde, anstatt daran zu denken, daß die zur Erzeugung der eigenen ungenügenden Ernte vorhandenen fremden Stöcke einmal verlaugen könnten. (Zent. Rbe.)

Einführung der Zivildienstpflicht in Italien?

Von der schweizerischen Grenze, 22. Nov. Der "Corriere della Sera" setzt sich für die Einführung der Zivildienstpflicht in Italien ein. Das Mailänder Blatt schreibt: Der Regierung liegt es eine neue und mächtige Organisation ob. Es ist ihre Sache, zu wissen, welche Dienste jeder militärtaugliche Bürger leisten kann und auf welche Weise diese Dienste in Werte des Kriegs umgewandelt werden können. Man muß unverzüglich und ohne zögerliche unnötige Redereien an die riesige und unerschöpfliche Arbeit herantreten, ohne erst darauf zu warten, daß sie notwendig sei; denn daß sie es ist, sieht heute alle Welt ein. (Zent. Rbe.)

Griechenland.

Die Ausweisung der Gefandten des Vierbundes. Athen, 22. Nov. (Reuter.) Das Verlangen der Diplomaten der feindlichen Staaten, die Abreise zurückzugeben, ist verweigert worden. Alle werden Mittwoch früh abreisen müssen.

Norwegen.

Die Abgabe der schwedischen Presse an Norwegen. (Eigener Drahtbericht.)

Oslo, 22. Nov. Die Stellungnahme Schwedens zum norwegischen Streitfall ist nicht nur in den Kreisen der Presse Aufmerksamkeit und unerwartete Enttäuschung, da diese schwedischen Blätter jetzt ausgeben von der Billigung der norwegischen Unterseebootspolitik abweisen, und die norwegische Presse, die unbedingt auf schwedische Unterstützung gerechnet hatte, eine weitere Abgabe im Falle einer unglücklichen Wendung des Streitfalles erwarte. "Tidens Tidning" schreibt resigniert, daß hoffentlich trotz der schwedischen Abgabe der Frieden im Norden nicht gefährdet werde. — "Morgensbladet", das sein Erkennen über den Umschlag der schwedischen Stimmung nicht unterdrücken kann, weist die schwedische Kritik als unbedeutend an, da Norwegen 1915 der nötigen eigenen Erzeugnisse ermangelt habe, die es erst 1916 durch die Neutralitätsverletzung englischer Unterseeboote gemacht habe. (Z.B.)

Abfahrt der „Deutschland“.

London, 22. Nov. (Reuter.) Die „Deutschland“ ist abgefahren. (Z.B.)

New York, 21. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die „Deutschland“ passierte heute 4 Uhr 15 Minuten nachmittags in territorialen Gewässern mit britischem Kurs. Man erwartet nicht, daß sie landen wird, es sie Point Judith passiert. (Z.B.)

New London, 9. Nov. (Funkbericht vom Vertreter des U.S. Verhörs eingetroffen.) Die Handelskammer gab zu Ehren Kapitän Königs ein Essen, dem 2000 Bürger anwesend waren. Nach dem Essen wurde Kapitän König eine goldene Uhr überreicht, die die Wappen der Stadt eingraviert war. Die Ehre der „Deutschland“ erhielten silberne Uhren und die Mannschaften Füllfederhalter. Die ganze Versammlung erhob sich, als Kapitän König seine letzte Ansprache beendete und brach in minutenlange Tränen aus. Der Saal war mit amerikanischen und deutschen Flaggen ausgeschmückt.

Der Seekrieg.

Die deutschen U-Boote in den finnischen Gewässern. (Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 22. Nov. Die „N. Ztg.“ meldet aus Stockholm, die Anzahl der während der letzten drei Wochen durch deutsche Unterseeboote im Bottnischen Meerbusen vor Raumo, Rängluoto und im Alandsmeer versenkte Schiffe betrage jetzt insgesamt 16, teils finnische, teils schwedische Fahrzeuge. — Auf Grund der Torpedierung der „Svea“ ist St. Väster „Mat. Ztg.“ sämtliche Dampfer von der norwegischen Regierung beschlagnahmt worden, nur für Norwegen bestimmte Ladungen zu führen. (Zent. Rbe.)

Die Verfassung der Handelschiffe.

Oslo, 21. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily Mail“ und „Evening News“ veröffentlichen Artikel, in denen die Bewaffnung aller Handelschiffe verurteilt wird. Ungefähr ein Drittel aller bewaffneten Schiffe seien den Unterseebootangriffen entgangen, während lediglich ein Fünftel der unbewaffneten Schiffe sich Angriffen habe entziehen können. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ sagt gegen die Bewaffnung aus, daß die wenigen Schiffe so gebaut seien, daß bei ihnen eine Kanone an Deck gestellt werden könne, die groß genug sei, um gegen die modernen Typen der Unterboote wirksam kämpfen zu können. Es wären hierfür Aenderungen im Bau der Schiffe nötig, auch sei es schwierig, die nötige Anzahl der Kanonen auf den Schiffen zu stellen und geübte Kanoniere auf die Schiffe zu bringen, die für die Bedienung derselben die nötigen Kenntnisse hätten. Nur durch Aenderungen könne die Admiralität diese Hindernisse überwinden. Auch habe man verlangt, daß nicht nur eine Kanone auf dem Heckteil des

Schiffes angebracht, sondern daß auch an anderen Stellen des Schiffes Kanonen aufgestellt würden. Die amerikanische Regierung, so fährt der „Manchester Guardian“ fort, hat vor einiger Zeit mitgeteilt, daß bewaffnete Kauffahrteischiffe der Zugang zu den amerikanischen Häfen nicht verweigert werden soll, wenn sie nur zu Verteidigungszwecken ausgerüstet sind. Aber wahrscheinlich wird die amerikanische Regierung Kauffahrteischiffe, die so ausgiebig bewaffnet sind, nicht als Kauffahrteischiffe anerkennen, die lediglich Kanonen zu Verteidigungszwecken mit sich führen. (Zent. Rbe.)

Versenkung.

Amsterdam, 22. Nov. (Eig. Drahtber.) Noyds melden aus London: Man glaubt, daß das holländische Segelschiff „Delphin“ und das norwegische Segelschiff „Parnak“ versenkt wurde. Aus Gröningen wird gemeldet, daß der Segler „Delphin“ auf dem Wege von Christiania nach Westhartlepool versenkt wurde. (Z.B.)

London, 22. Nov. Noyds melden, daß der Kapitän und ein Teil der Besatzung des norwegischen Dampfers „Rin“ gelandet wurden. Sie erzählten, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei. (Z.B.)

Athen, 22. Nov. (Reuter.) Der griechische Küstenfahrer „Spezialis“ wurde versenkt. Soweit bisher bekannt wurde, ist dabei eine Person tödlich verunglückt. (Z.B.)

Untergang eines englischen Hospitalsschiffes.

London, 22. Nov. Die Admiralität teilt mit, daß das britische Hospitalsschiff „Britannic“ (47500 (?) Bruttoregistertonnen) am Morgen in dem Bosporus im Ägäischen Meer durch eine Mine oder Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Es wurden 1106 Personen gerettet, von denen 28 verletzt sind. Man glaubt, daß 50 Personen ums Leben gekommen sind. (Z.B.) (Daß es sich um eine Torpedierung handelt, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Red.)

Amsterdam, 22. Nov.

Nach einer Noyds-Meldung aus London ist der holl. Dampfer „Kouw“ auf der Reise von Batavia nach Amerika mit Feuer im Schiffsraum in Alexandria eingelaufen. (Z.B.)

Der Ausbau der spanischen Flotte.

Budapest, 21. Nov. Der Madrider Berichterstatter des „N. Ztg.“ meldet durch Funkpruch: Sieben Unterseeboote, die die spanische Regierung in den Vereinigten Staaten in Cartagena und Italien vor einigen Monaten bestellt, sind fertiggestellt und werden demnächst in Cadix eintreffen. Man rechnet damit, daß die spanische Flotte Anfangs 1918 über 30 Unterseeboote verfügen wird.

Ein japanischer Ueberdreadnought vom Stapel gelassen.

Stockholm, 22. Nov. Auf der japanischen Werft Kanagaki in Kobe ist der Ueberdreadnought „Fie“ vom Stapel gelassen. Er hat eine Wasserdrängung von 31200 Tonnen.

England.

Die englisch-norwegischen Verhandlungen.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 22. Nov. Die seit einem Monat zwischen norwegischen Delegierten und der englischen Regierung geführten Verhandlungen sind (nach einer Privatmeldung der „Basel. Nat.-Ztg.“ aus Christiania) nunmehr zu Ende geführt worden. Es wurde ein neuer Vertrag über den Import von Lebensmitteln und Futtermitteln nach Norwegen abgeschlossen. Das Abkommen hat, vom 1. Oktober ab gerechnet, ein Jahr Gültigkeit. (Zent. Rbe.)

Zurückbeorderung eines amerikanischen Journalisten in England.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 21. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Wie ich erfahre, hat das Staatsdepartement in Washington die amerikanische Botschaft in London angewiesen, dem amerikanischen Journalisten D. Thomas Curtin seinen amerikanischen Pass abzunehmen und ihm einen Interimspass auszugeben, der nur zur sofortigen Rückkehr nach Amerika gültig ist. Curtin hat sich einer Verletzung der amerikanischen Passbestimmungen schuldig gemacht, indem er unehrenhafterweise nach seinem Aufenthalt in Deutschland nach England reiste. Wie erinnerlich, ist Curtin infolge seiner, allen journalistischen Anstandsregeln widersprechenden Tätigkeit für die Northcliffe-Presse seinerzeit von seinen amerikanischen Berufskollegen in London öffentlich gebrandmarkt worden.

Der Ueberfall der afghanischen Mohmands.

Saag, 20. Nov. Von jacobitischen Seite wird mitgeteilt, daß der neueste Ueberfall der afghanischen Mohmands an der englisch-indischen Grenze in England äußerst unangenehme Gerüchte herbeigeführt wird. Die Mohmands sind ein äußerst wilder und kriegerischer Stamm, die den Engländern seit mehr als einem halben Jahrhundert viel zu schaffen machten und ihnen in den Jahren 1897 und 1898 selbst schwere Verluste beibrachten. Völlig besieg wurden die Mohmands, die sich jetzt wieder in ihre Gebirge zurückzogen, eigentlich niemals. Gegen Ende 1914 und in der ersten Hälfte 1915 haben wohlbedachte, etwa 10000 Mann jahrelange Mohmandkriege den Engländern Geschick gelehrt, wobei jedesmal die Engländer behaupteten, die Mohmands ein für allemal zurückgeschlagen zu haben. Der nunmehr gemeldete Ueberfall der Mohmands scheint besser organisiert gewesen zu sein, als die früheren, und er zeigt, daß die Engländer diesen Stämmen machtlos gegenüberstehen.

London, 22. Nov. Das Handelsamt hat verfügt, daß jeder, der mehr als 10 Hektar mit Kartoffeln bebaut, bis zum 7. Dezember genaue Angaben über seine Vorräte und seine vertraglichen Verpflichtungen einzureichen hat. (Z.B.)

Rußland.

Die große Lebensmittelnot.

Stockholm, 22. Nov. „Aftonbladet“ schildert in einem Aufsatz über die allgemeine Lebensmittelnot die Verhältnisse in Rußland wie folgt: Das russische Volk ist seit unendlichen Zeiten mit Not und Leiden vertraut. Es magt aus Entbehrungen in Gestalt von Hunger und Kälte kein großes Befen, aber auch ihm kann der Wecker des Leidens zum Ueberfließen voll werden. Das scheint der Fall zu sein. Die Lebensmittelfrage hat nunmehr die Aufmerksamkeit des russischen Staates in einem solchen Maße auf sich gezogen, daß selbst die Kriegsergebnisse daneben verblasen. Die Minister verschleudern zu gleicher Zeit ihre Kräfte durch ein unfruchtbares Intrigenspiel. Die Lage ist nach allem zu urteilen trostlos. Einige russische Blätter haben sogar daran erinnert, daß bei früheren Heimsuchungen Prozessionen mit Heiligenbildern an der Spitze das Land vom Untergang gerettet haben. Das deutet darauf hin, daß man hier und dort schon auf Wunderwerke als die einzige Rettung zu hoffen beginnt. (Z.B.)

Der Ausbruch der Progressisten aus dem Block.

Stockholm, 21. Nov. Laut „Njetich“ vollzog sich die Eröffnung der Duma unter ungeheurer Andrang. Die Sitzung trug einen gewissen Fiebercharakter, der dadurch bereichert war, daß die am vorhergehenden Tage stattgefundenen Beratungen des progressiven Blocks über die gemeinsame abzugebende Erklärung äußerst erregt und nach der Meinung des „Njetich“ vereinigt war, den Gegnern in der Duma besondere Freude zu machen. Am Ende der Erörterungen erklärte die Fraktion der Progressisten unter Führung von Jekseljoff, Konovaloff, Nekolski einstimmig ihren Austritt aus dem Block. Nach dieser aufsehenerregenden Lösung beistimmte sich sowohl Schidlowski wie Mijukoff, der Presse mitzuteilen, daß dieser Schritt, obgleich nunmehr der Block etwas weniger als die Hälfte der Gesamtzahl der Dumamitglieder ausmache, nicht den Zerfall des Blockes bedeute, da dieser bei Abstimmungen je nach den Umständen auf die Unterstützung von rechts oder links rechnen könne. Der Block umfaßt nunmehr nur noch fünf Fraktionen: die progressiven Nationalisten, das Zentrum, die Semstwo-Oktobristen, die Links-Oktobristen und die Kadetten.

Die Semstvos.

Petersburg, 22. Nov. Petersburg Telegraph-Agentur. Der Ministerrat beschloß, der allgemeinen Vereinigung der russischen Semstvos 1521150 Rubel für die Unterhaltung kranker oder verwundeter Militärpersonen anzuweisen. Es werden vorbereitende Maßnahmen getroffen, die die Einrichtung der Semstvos in Ostibirien einführen. (Z.B.)

Die neuen Eisenbahnbaupläne.

Petersburg, 22. Nov. Im Verkehrsministerium wurde zur letzten Beratung über die neuen Eisenbahnbaupläne, ehe sie der Duma vorgelegt werden, eine Konferenz eröffnet. Von Seiten der Regierung wurde hervorgehoben, daß jährlich mindestens 6000 Kilometer neue Eisenbahnen gebaut werden müßten, wenn den steigenden Anforderungen des Landes entsprochen werden sollte. Es wurde beschlossen, zunächst eine neue Eisenbahnlinie von Kungrad nach Tschardischew östlich des Kaspijischen Meeres zu bauen, die den Weg zu neuen Petroleumgebieten eröffnen und auch einen Teil der wichtigsten Hauptbahn bilden würde, die in Zukunft Rußland mit Indien verbinden sollte. Ferner wurde der Bau einer neuen Bahnlinie zum Weißen Meere vorgezogen. (Z.B.)

Amerika.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

New York, 22. Nov. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den mexikanischen Vermittlern mitgeteilt, sie sei bereit, ihre Truppen in angemessener Zeit aus Mexiko zurückzuziehen, aber sie bestünde danach auf dem Recht, plündernde Banden an der Grenze bedingungslos zu verfolgen und zu bestrafen. Die Regierung hat dabei wissen lassen, daß dies die letzte Gelegenheit für eine freundschaftliche Regelung ist. Andererseits besteuere die mexikanische Unterhändler darauf, daß der Tätigkeit der Truppen der Vereinigten Staaten an der mexikanischen Grenze auch weiterhin Schranken auferlegt werden. (Z.B.)

Letzte Nachrichten.

Einberufung des Reichstags.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 22. Nov. Der Reichstag wird durch kaiserliche Verordnung vom 22. November berufen, am 25. November zusammenzutreten. (Z.B.)

Berlin, 22. Nov. (Eig. Drahtber.) Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am Samstag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr, statt. (Z.B.)

Aus dem „Reichsanzeiger“.

Berlin, 22. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, wonach von jeder Versicherungsanstalt ab 1. Januar 1917 in jeder der fünf Lohnklassen Marken für eine Woche, für zwei Wochen und für dreizehn Wochen auszugeben sind. (Z.B.)

Kaiser Franz Joseph I.

Wien, 21. Nov. Eine Extraausgabe der amtlichen „Wiener Zeitung“ meldet, daß Seine Majestät und Kaiserliche Majestät Franz Joseph X. heute, 21. November, 9 Uhr abends im Schloß Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen ist.

Der Verlauf der Krankheit.

Wien, 22. Nov. Der Kaiser verließ in seinem kleinen Arbeitszimmer, im Lehnstuhl sitzend, unmittelbar nach dem Eintritt der Katastrophe zelebrierte Pfarrer Sengel in der Schloßkapelle die Totenmesse. Wie in sanftem Schlummer lag der Monarch, die Hände wie im Gebet gefaltet, da. Nachdem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbezimmer verlassen hatten, traten zwei Illustrierten vom Dienst die Ehrenwache beim toten Monarchen an. Im Nebenraum bereiteten zwei Geisteskräfte die Mitteilung vom Tode des Kaisers Franz Joseph wurde unverzüglich Kaiser Wilhelm ins Große Hauptquartier gemeldet. Das Zeremoniell und der Zeitpunkt der Leichenfeier stehen noch nicht fest, doch dürfte die Leiche heute nacht zur Aufbahrung in die Hofburg übergeführt werden. Die Beisetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Samstag statt. In der Gruft wird der Sarkophag des Kaisers neben dem der Kaiserin Elisabeth Aufstellung finden.

Ueber den Beginn und den Verlauf der Krankheit des Monarchen wird noch mitgeteilt: Leibarzt Dr. Kertl stellte vor etwa drei Wochen fest, daß die Stimme des Monarchen etwas rauh klang und fand einen leichten Belag am Gaumen. Der hinzugezogene Dozent Professor Dr. Driner bestätigte das Gutachten des Dr. Kertl, doch wollte Kaiser Franz Joseph von Schonung nichts wissen. Nach einigen Tagen machte sich auch ein leichtes Nüßeln bemerkbar, worauf abermals Professor Dr. Driner gerufen wurde. Dem Kaiser wurde Gurgelwasser und Selterswasser mit Milch verordnet. Sonst aber fühlte sich der Monarch vollkommen wohl. Die Hartnäckigkeit des Kaisers schloß aber den Ärzten ernste Bedenken ein. Gegen Ende voriger Woche trat die erste Temperaturerhöhung ein. Trotz dieser Unwohlsein setzte der Monarch die Empfänge fort. Am Montag nachmittag empfing der Kaiser noch nach dem Erzherzog Friedrich das Kronfolgerpaar. Die Nacht zum Dienstag war aber weniger gut, und die Morgenwache gab den Ärzten bereits wenig Hoffnung. Trotzdem verließ der Kaiser das Bett und begab sich in sein Arbeitszimmer, fühlte sich jedoch immer matter. Auch machte sich bei ihm Frostgefühl bemerkbar. Auch der Puls und die Atmung wurden besorgniserregend. Um 1 Uhr trat dann unvermutet der Kräfteverfall ein und gegen 2 Uhr nachmittags erfolgte der erste Anfall von Herzschwäche, den die Ärzte jedoch wieder beheben konnten. Diese scheinbare Besserung hielt aber nicht lange an, und im weiteren Verlauf nahm der Kräfteverfall rapid zu, doch war der Kaiser immer bei vollem Bewußtsein. Nachdem der päpstliche Nuntius schon vor drei Wochen dem Monarchen den Segen des Papstes übermittelt hatte, erschien gestern ein Hofkaplan bei dem kranken Kaiser, um ihm die Sterbesakramente zu spenden. Der Kaiser folgte voll Andacht der ärztlichen Handlung. Um 7 Uhr abends waren die Ärzte nicht mehr im Zweifel, daß das Leben des Monarchen nur noch Stunden zählen könnte. Sanft und ohne eigentlichen Todestampf entschlief Kaiser Franz Joseph 5 Minuten nach 9 Uhr. (Z.B.)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Von allen Seiten wird dem deutschen Volke aus Herz gelegt, alle verfügbare Kraft dem Vaterlande zu weihen. Nicht zuletzt gilt dieser Aufruf den Frauen, daß sie möglichst freiwillig herbeizutreten! Wieviele würden freudig dem Rufe folgen, wäre die Sorge nicht um die Kinder, in erster Linie um die heranwachsenden Knaben, welche ohne Aufsicht verrohen. Alles Gute und Edle, das mit so viel Geduld und Mühe in sie hineingepflanzt wurde, stirbt, wird überwindet — die Zügel fehlen! Wenn ich richtig unterrichtet bin, fehlt es nicht an Orten oder Heimen, wo die unbemittelten Kinder Verpflegung und Aufnahme finden. Wie sieht es aber mit den Knaben, welche keine Unterstüßung bedürfen, eine Realschule, ein Reform- oder Lateinamnasium besuchen? Wäre nicht gerade jetzt der Zeitpunkt, hier Abhilfe zu schaffen? Die Zivildienstpflicht ist in Kraft treten! Können sich da nicht Herren gebildeter Stände zusammmentun und, unterstützt von jungen Männern der höheren Kreise (welche schon durch Erziehung und Körperbau zu anstrengender Tätigkeit nicht herangezogen werden können), ihre Nachmittage diesem Werk widmen? In jedem Bezirk Karlsruhes fände sich gewiß leicht ein großer, heizbarer Raum, möglichst verbunden mit Garten oder Hof, welcher sich zum Aufenthalt einiger Knaben eignen würde. Dürften die Kinder sich etwa von 2 bis 7 Uhr hier einfänden, könnten sie unter Aufsicht ihre Aufgaben machen, die übrige Zeit mit Spiel, Spaziergang, folgerichtigen Übungen verbringen — wozu ein großes Werk vollbrachten diese „Hüter der Jugend“! Wie viel Dank müßte ihnen so mancher Feldbauer, wie viel Kraft — Arbeitskraft führten sie dem Vaterlande zu! Was sie schaffen würden für Deutschlands Zukunft und Größe — die gerade in der Jugend liegt — wäre nicht zu ermessen.

Briefkasten.

Auskünfte werden nur an Abonnenten unter Vorlegung der Quittung gegeben. Wird Briefliche Auskunft gewünscht, so ist Rückporto beizufügen. Ärztliche Ratsschlüsse werden nicht erteilt. Bezugsquellen

N. M. 200. Die Krankenkassenabgaben machen hinsichtlich der Abrechnung der Karenztage in der Regel keinen Unterschied, ob die Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit oder durch einen Betriebsunfall bedingt ist. Gelegentlich wäre dieser Unterschied wohl zulässig, aber aus rein praktischen Gründen hat der weitaus größte Teil der Krankenkassen hiervon keinen Gebrauch gemacht.

Wirtschafts-Organisation.

Der Verkehr mit Wild und Geflügel.

Das Ministerium des Innern hat am 10. November 1916 bekannt gegeben, daß die vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts bestimmten Höchstpreise für Wild auch für das Großherzogtum Baden maßgebend sind.

Den Verkehr mit Wild und Geflügel hat das Ministerium des Innern durch die Verordnung vom 10. November 1916 geregelt. Für die Regelung war der Gedanke maßgebend, daß Wild und Geflügel möglichst in die Städte geleitet werden sollte.

Geflügelhalter dürfen Gänse, Enten und Hühner nur an den Kommunalverband ihres Wohnorts, an einen vom Bezirksamt ihres Wohnorts zugelassenen Aufkäufer für Geflügel oder an einen vom Bezirksamt zugelassenen Geflügelhändler verkaufen.

Das Fleisch von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, mit Ausnahme des Wildschweins und der Wildkatze, sowie die Hühner (Gänse und Hennen) unterliegen der Reichsfleischkarte.

und Geflügelhändler sowie auf dem Wochenmarkt an die Verbraucher Vorschriften zu erlassen. Die Kommunalverbände sind insbesondere befugt, anzuordnen, daß die Abgabe nur gegen besondere Karten erfolgt. (Sabbat.)

Zur Kartoffelverförmung.

Halbsamlich wird geschrieben: Nach den bisher bei der Geschäftstelle der Badischen Kartoffelverförmung eingelaufenen Mitteilungen hat die in der letzten Woche eingetretene Kälte an den auf dem Transport befindlichen Kartoffeln, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, keinen Schaden angerichtet.

Die ungünstige Kartoffelernte auf der einen Seite und der gegenwärtig im Friedenszeiten außerordentlich gesteigerte Bedarf auf der anderen Seite machen es nötig, daß auch solche Kartoffeln zur Verwertung gelangen, welche hinsichtlich der Größe, der Größe und des Aussehens den Anforderungen nicht immer entsprechen.

Saatkartoffeln. — Enteignung von Kartoffeln.

In der Presse ist wiederholt erörtert worden, wieviel Kartoffeln der Landwirt als Saatkartoffeln zurückbehalten darf. Zu dieser Frage bemerkt das Kriegsernährungsamt, daß die bisherige Vorschrift, wonach der Kartoffelerzeuger als Saattiege nicht mehr als 16 Doppelpfund pro Hektar verwenden darf, lediglich für die Kartoffelbestellung im Jahre 1916 Geltung gehabt hat.

Träge Auffassung findet sich ferner wiederholt bei Erörterung der Frage, welche Kartoffelmengen dem Landwirt belassen werden müssen, sofern er es zur Enteignung kommen läßt. Hierzu wird bemerkt, daß im Falle der Enteignung der Kartoffelerzeuger keinen Anspruch darauf hat, daß ihm Kartoffelmengen, sei es zur Ernährung seiner selbst und seiner Angehörigen oder als Saatgut, belassen werden.

Erleichterungen im Brennereibetrieb und Branntweinverfehr.

Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf die dem Branntweinbrennereibetrieb und Branntweinverfehr durch die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung zugefügten Nachteile den Brennereien mit Rücksicht vom 1. Oktober d. J. ab für das Betriebsjahr 1916/17 eine Reihe von Erleichterungen gewährt. Nach dem Branntweinsteuergesetz gelten als landwirtschaftliche Brennereien, und deshalb besondere Vorteile genießen, nur solche, die ausschließlich Kartoffeln oder Getreide verarbeiten, die Brenneierückstände in ihren Betrieben verfüttern und den erzeugten Dünger vollständig auf dem ihnen gehörenden und von ihnen bewirtschafteten Grund und Boden verwenden.

Von den Erleichterungen anderer Art ist hauptsächlich zu erwähnen, daß bis auf weiteres nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers in einzelnen Fällen oder für einzelne Verwendungszwecke oder für einzelne Betriebe die Betriebsauftragvergütung zum Erwerb für vollständig ver-

gällten Branntwein (der doppelt so hoch ist, wie für den mit anderen Mitteln als Eßig unvollständig vergällten Branntwein) auch für solchen Branntwein gewährt werden darf, der unter Vergällung mit einem anderen Mittel oder unvergällt zu steuerfreien Zwecken verwendet wird, wenn die Vergällung mit dem allgemeinen Vergällungsmittel infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse unvorteilhaft wäre und die Verwendung vollständig vergällten Branntweins ohne Nachteil für den Verwendungszweck möglich ist und vor dem Kriege auch tatsächlich stattgefunden hat.

Endlich ist die Betriebsauftragvergütung vom 15. Oktober d. J. ab neu festgesetzt worden. Sie schwankt zwischen 7 Pfennig und 20 Pfennig, je nach der Art des Branntweins, für den dieser Alkohol.

Basel, 22. Nov. Die Schweizerische Zichorienfabriken geben ihrer Kundenschaft bekannt, daß infolge der ungeheuren gestiegenen Rohstoffpreise ein Aufschlag von 10 Prozent für das Paket eintreten müsse. Der Aufschlag wird damit begründet, daß der Krieg und die Ausfuhrverbote den Bezug von Zichorienwurzeln aus Belgien und Niederdeutschland unmöglich machen, während in Holland die Spekulation die Preise bis auf das Fünffache der normalen Höhe hinaufgetrieben hat.

Gerichtssaal.

Mannheim, 21. Nov. Ein unverbeßelter Milchhändler Josef Kuben von hier, der schon wegen Nahrungsmittelverfälschung mit Geld- und Freiheitsstrafen vorbestraft ist, wurde, weil er seine mit 25 Prozent Wasser geträumte Milch über den Höchstpreis verkaufte, vom Schöffengericht zu 75 Mk. Geldstrafe und 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Schaden hat, wer die Betanmittlung der Behörden im Amtsbereich nicht in die wichtigsten Erlasse, Verfügungsbestimmungen, Verordnungen usw. in den Amtsbereich in den Amts- u. Amtverordnungsblatt der Karlsruhe (Karlsruher Tagblatt veröffentlicht).

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, 23. Nov. 16. Vorst. d. Abt. C (arane Kart.). Siegfried. In 3 Aufzügen v. R. Wagner. Musikalische Leitung: Alfred Lorenz. Szenische Leitung: Peter Dumas.

Museumssaal. Montag, den 4. Dezember 1916 abends 8 1/2 Uhr. Vortrags- u. Liederabend Paul Becker - Emmi Becker. Großh. Ho. schauspieler Opern- u. Konzertsängerin.

Museumssaal. Dienstag, den 28. Nov., abends 8 1/2 Uhr: Konzert zugunsten des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstaltet von Luise Vogel (Gesang) Jenny Schmith (Klavier) aus Freiburg i. Br.

P.T. Palast-Theater P.T. Herrenstraße 11 KARLSRUHE Herrenstraße 11. Nur noch heute und morgen. Großes Marine-Schauspiel in 5 Akten. Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot „Die große Schlacht am Skagerrak“.

Odeon-Musikapparate mit Platten. In Unterstand und hinter der Front erhalten. ODEON-HAUS Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 175.

Städtisches Nahrungsmittelamt. Verkäufer Zipp verkauft in der Sofienstr. 96/98 am Donnerstag von 2-5 Uhr und in der Georg-Friedrichstraße am Freitag von vormittags 8 Uhr ab frische See- und Stadtfische.

Die Reinigung von Bett- u. Tischwäsche. übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 S. an, Unterbettuch 20 S., Plumeaubezug 22 S., Kissenbezug 12 S., Sandtuch 8 S., Tischtuch 20 S., Serviette 8 S.

Butter-Verkauf. Der Butterverkauf an Privathaushaltungen findet am Freitag, den 24. November und Samstag, den 25. November in der gleichen Reihenfolge wie bisher statt.

Unterricht. Schüler der Sekunda erhalten Nachhilfenunterricht. Verschiedenes. Pfandheine beleibt und kauft solche auch an Pfandleihanstalt W. A. L. R.

Weihnachtsgeschenke fürs Feld empfehlen. Geschw. Maisch Ritterstraße gegenüber vom Spielwarengeschäft Doering. Telephone 1985.

Möbel aller Art billigst. H. Karrer Philippstraße 19.

Nächste Woche! garant. 1. Dez. Zeichung Bad. Rote Kreuz-Geld-Lotterie. 37 000 M. Höchstgewinn. 15 000 M. 22 000 M. Lose 1 M., 11 Lose 10 M.

Deutscher Wohnungsausschub.

(Eigener Bericht.)

Berlin, 20. Nov.

Auf Einladung des Deutschen Vereins für Wohnungsreform...

Die Versammlung wurde mit einer Ansprache von Geheimen Rat Dr. Dieck eröffnet...

In einer langen Reihe von Sympathieerklärungen wurde dem Wohnungsausschub von allen Seiten nicht nur starke Zustimmung...

Der Eth des Deutschen Wohnungsausschusses in Berlin. Die Geschäftsführung wird von der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Wohnungsreform besorgt.

Ans Baden.

Unsere Baden.

Den Geldentod fürs Vaterland farb: Landrurmman Rudolf \*Kanzler von Karlsruhe.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Stabsarzt Dr. \*Schieffer, Besitzer des Sanatoriums Böhlerhöhe...

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Hauptlehrer, Offiz.-Stellvert. Ludwig \*Vehmann...

Mit dem Eisernen Halbmond wurden ausgezeichnet: Kraftfahrer Wilh. \*Bahn von Mannheim...

Die Württembergische Tapferkeitsmedaille erhielt: Wehrmann Karl \*Zech, Jnh. d. Cf. Kreuzes Zweiter Klasse, von Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Nov. Durch freiwillige monatliche Gebaltsabzüge wurden von staatlichen und städtischen Beamten und der Lehrerschaft in der Zeit von September 1914 bis August 1916 der städtischen Kriegsfürsorge insgesamt 288 128 M. gespendet.

Seidelberg, 22. Nov. Bei dem Marineopfertag wurden hier rund 26 000 M. gesammelt.

Weinheim, 22. Nov. Das unbefugte Ueberfahren der Bahnhofsgeleise hätte einen hiesigen älteren Arzt beinahe das Leben gekostet.

Rehl, 22. Nov. Die von Viehgroßhändler Simon Wertheimer hier begründete Simon Wertheimer-Stiftung im Betrag von Mark 20 000, deren Mittel zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien dienen...

Freiburg, 22. Nov. Gestern feierte das Mitglied der Ersten Kammer, Stadtrat Alfred Bea sein 70. Geburtstag.

Hintergarten, 22. Nov. Auf der hiesigen Station der Böllenalbahn entgleiste infolge falscher Weichenstellung die Maschine eines Zuges.

Nadolshell, 22. Nov. Zu dem Unfall in der Brauerei Hölle wird uns mitgeteilt, daß der in den Konstanzer Blättern mit 15 000 M. angegebene Schaden zu hoch gegriffen ist...

Eine Eisengütemedaille mit dem Bildnis des Kaisers. Die erste Eisengütemedaille mit dem Bildnis des Kaisers hat Felix Göring, der künstlerische Leiter der Aktiengesellschaft, vormals H. Gladenbeck u. Sohn in Friedrichshagen hergestellt.

Neue Erfolge der drahtlosen Telegraphie. Aus Walmö meldet die „Expres-Korr.“ Der Erfinder des dänischen drahtlosen Systems, Poulsen, teilt im „Svenska Dagbladet“ mit, daß gegenwärtig auf den Philippinen die größte Funkstation der Welt gebaut wird.

Preisanschriften. Der Badische Kunstgewerbeverein und der Elsaß-Lothringische Kunstgewerbeverein haben ein Preisanschriften unter den deutschen Künstlern erlassen zur Erlangung von Entwürfen zu Gedenkzeichen für gefallene Krieger...

Aus Nachbarländern.

Meersburg, 22. Nov. Im „Secht“ wurde in der vergangenen Woche ein Einbruchdiebstahl verübt und aus einem Kassenschrank 3360 M. entwendet...

Aus dem Stadtkreise.

Mithilfe der Schüler beim Entladen von Eisenbahnwagen. Die Militärbehörden haben in eindringlicher Weise darauf hingewiesen, wie sehr es im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres...

Badischer Verband für Frauenbestrebungen. Unsere Zeit fordert dringend, daß auch die Frauen teilnehmen an allen Vorkommnissen des öffentlichen Lebens.

Unfälle. Beim Einleiten einer Glascheibe im Oberlicht eines Hauses der Kaiserstraße glitt ein Glasermeister von hier am Montag nachmittags aus und fiel 1 1/2 Stockwerke tief in den Hof hinab.

Verhaftet wurde ein Fuhrknecht aus Grötzingen, welcher seinem Arbeitgeber hier 97 Mark unterschlagen hatte.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Vortrags- und Viederabend Paul Becker - Emmi Becker. Man schreibt uns: Der Großhofsbauplatz Paul Becker wird in Gemeinschaft mit seiner Gattin, der Konzert-u. Opernsängerin Emmi Becker am 4. Dezember einen Abend geben, worauf hierdurch hingewiesen sei.

Konzert Luise Vogel - Jenny Schmith. Man schreibt uns: Am Dienstag, den 28. ds. Mts. veranstaltet Luise Vogel (Gesang) und Jenny Schmith (Klavier) aus Freiburg, hier ein Konzert zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Der Krebsforscher Dr. Doyen. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der als Krebsforscher bekannte Arzt Dr. Doyen gestorben.

Zum Tode des Dichters Sienkiewicz. Aus Wien meldet das W.B.: Der k. u. k. Regierung hat den Legationsrat Ritter von Strzawski beauftragt, der Witwe des verstorbenen Dichters Sienkiewicz in Bezug ihre Einkünfte auszubilden und ihr mitzuteilen, daß die österreichische Regierung für den Fall, daß die Familie die städtischen Lieberrechte des großen Sohnes der polnischen Nation nach Krakau oder Warschau überführen wolle, sich bereit erklärt, dies nach Tunlichkeit zu erleichtern.

Literatur.

„Der Krieg in den Tiefen der Menschheit“ ist der Titel eines neuen Kosmos-Doppelbandens aus der Feder des Prof. Weule, Direktor des Leipziger Museums für Völkertunde (Stuttgart, Franck'sche Verlagsbuchhandlung, gebunden Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—).

Christuskirchenchor. Man schreibt uns: Der Kirchenchor der Christuskirche veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ein Buß- und Bettagskonzert, dem ein sehr gewähltes Programm zugrunde liegt.

Kaffee Odeon. Im Kaffee Odeon findet heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Sanderkonzert mit verstärkter Kapelle statt.

Residenztheater, Waldstraße 30. Man schreibt uns: Unter den hiesigen guten Schauspielbühnen behauptet das Residenztheater wohl den ersten Platz.

Standesbuch-Auszüge.

Cheaufgebote. 21. Nov.: Mathäus Daum von Wöllersbach, Leinungsarbeiter hier, mit Maria Kopp von Freiburg.

Geburten. 15. Nov.: Daniel Heinrich, Vater Daniel Engelhardt, Schlosser. — 16. Nov.: Adolf Gustav, Vater Adolf Kieß, Schuhmacher.

Todesfälle. 19. Nov.: Katharina Bohm, alt 59 Jahre, Witwe von Rudolf Bohm, Landwirt. — 20. Nov.: Katharina Schabberger, alt 52 Jahre, Ehefrau von Philipp Schabberger, Tagelöhner.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 23. Nov. 1916. 12 Uhr: Katharina Schabberger, Tagelöhner-Ehefrau, Rudolfstr. 9.

Kunst und Wissenschaft.

Ferdinand Doerr-Ausstellung in Mannheim. In Mannheim wird uns geschrieben: Die Ferdinand Doerr-Ausstellung im hiesigen Kunsthallen Bud ist eindringlicher Betrachtung der Kunstfreunde wert.

Doerr hat, sozusagen schematisch, die vielfach noch unentdeckten Schönheiten des romantischen Redartales zu seinem besonderen Studienfeld gemacht.

gabe des Wettbewerbs lautet: Für keramisches Material geeignete zeichnerische oder plastische Entwürfe, die den Anforderungen der Verstämmung und Kunst gerecht werden...

fehlt höchstbedenkend, eingenommen haben und auf der zurzeit noch zahlreich, wenn auch wenig typische Stämme in allen Erdteilen außer Europa stehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

